



Hans D. Knapp, Siegfried Klaus, Lutz Fähser (Hrsg.)

Der Holzweg

Wald im Widerstreit
der Interessen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber Seite **9**

Michael Succow
Geleitwort Seite **11**

Konflikt mit Geschichte

Hans Dieter Knapp
Der Holzweg Seite **17**

László Maráz
Forst versus Wald Seite **33**
Ein Konflikt eskaliert

Norbert Panek
Natura 2000 im deutschen Wald Seite **47**
Eine Bankrotterklärung

Hans Bibelriether
»Natur Natur sein lassen« – Naturerbe bewahren Seite **55**

Mark Harthun
Mythen der Säge- und Holzwirtschaft Seite **61**
*Warum natürliche Wälder angeblich
nicht sinnvoll sind*

Georg Sperber, Norbert Panek
Was Aldo Leopold sagen würde Seite **81**
*Forstwirtschaft in der Krise –
85 Jahre »the German Problem«*

Karl-Friedrich Weber
Das forstliche Paradigma Seite **91**
Seine Fesseln im Denken und Handeln

Inhaltsverzeichnis

Wald als vernetztes Ökosystem

Loretta Leinen, Yvonne E.-M. B. Bohr, Torsten Welle
Waldböden – unter Druck gesetzt Seite **103**

Manfred Großmann, Siegfried Klaus
Vielfalt nutzungsfreier Laubwälder Seite **113**

Martin Flade, Susanne Winter
Fördert forstliche Bewirtschaftung
die Biodiversität von Buchenwäldern? Seite **129**

Wolfgang Scherzinger
Die Kunst des Nichtstuns Seite **143**

Wald im Klimawandel Systemkrise der Forstwirtschaft

Norbert Panek
Holzfabrik in der Krise Seite **163**

Pierre L. Ibisch, Torsten Welle, Jeanette S. Blumröder,
Jörg Sommer, Knut Sturm
Wie das Klimaschutznarrativ die Wälder bedroht Seite **175**

Werner Kratz, Petra Ludwig-Sidow
Die Geister, die ich rief Seite **201**
Gifte in Forst und Wald

Erwin Hussendörfer
Baumartenwahl im Klimawandel:
Warum (nicht) in die Ferne schweifen?! Seite **213**

Martin Flade, Susanne Winter
Wirkungen von Baumartenwahl und Bestockungstyp
auf den Landschaftswasserhaushalt Seite **235**

Burkhard Beudert, Franz Leibl
Wirtschaftswälder und Naturwälder
als Kohlenstoffspeicher im Vergleich Seite 243

Wald und Zivilgesellschaft

Claudia Blank, Susanne Ecker, Petra Ludwig-Sidow
Die Magd des Holzmarktes Seite 255

Rainer Luick
Die letzten Urwälder in (Mittel)Europa Seite 277
*Wo gibt es sie noch,
warum müssen wir sie schützen?*

Matthias Schickhofer
Der Försterstaat im Staate Seite 293

Detlef Czybulka
Eigentum verpflichtet:
die Ökologiepflichtigkeit des Waldeigentums Seite 309

Waldwende im Wirtschaftswald

Lutz Fähser
Das Lübecker Konzept der »naturnahen Waldnutzung« Seite 333
Ökonomie durch Ökologie

Torsten Welle, Martin Levin, Knut Sturm
Erfahrungen aus den Stadtwäldern
Lübeck und Göttingen Seite 353
Korrekturen der bisherigen Ansichten zum Waldwachstum

Wilhelm Bode
Wie baut man einen Dauerwald? Seite 369
*Ein Kurzleitfaden für alle,
die ihren Forst in einen Dauerwald überführen wollen*

Inhaltsverzeichnis

Wald und Wald(natur)schutz

Lebrecht Jeschke, Hans D. Knapp, Michael Succow
»Hier soll der Wald sich selber leben« *Seite 403*

Peter A. Schmidt
Naturschutz im Wald durch Tun und Lassen *Seite 419*

Mario F. Broggi
Vom sinnvollen Tun und Unterlassen
im Wald *Seite 435*

Manfred Großmann
Im Wald geht mehr! *Seite 449*

Hans D. Knapp, Siegfried Klaus, Lutz Fähser
Wald(natur)schutz in neuer Dimension *Seite 457*
12 Thesen

Die Waldallianz *Seite 461*
Grundsaterklärung und Konzept
Das Beispiel einer neuen Bürgerbewegung

Anhang

Danksagung *Seite 470*

Die Autorinnen und Autoren *Seite 471*
(alphabetisch)

Der Holzweg

1 Deutschland – ein Waldland

Deutschland ist ein Waldland, und den Deutschen wird eine besondere Beziehung zum Wald nachgesagt. Es gibt unzählige Bücher und Beiträge in Funk und Fernsehen zum Wald. Doch noch ein Buch über Wald? Ist das nicht ein alter Hut, ist nicht schon genug über Wald geschrieben? Ja, es ist ein altes Thema, und es wird viel über Wald geschrieben, sowohl in Büchern, Broschüren und Fachzeitschriften als auch in *GEO*, *AFZ*, *Spiegel* und selbst in Tageszeitungen. Kaum ein Thema im Zusammenhang mit Natur ist bis heute so umstritten wie der Umgang mit Wald. Die forst- und holzwirtschaftliche Fachwelt erweckt in ihrer Mehrheit mit Veröffentlichungen und Veranstaltungen den Eindruck, nur ihre Deutungshoheit über den Wald sei gültig. Dabei kann aber allorts beobachtet werden, dass Forsten in einer Weise ausgebeutet werden, die nichts mit der gesetzlich und moralisch gebotenen Nachhaltigkeit zu tun hat und vielerorts Proteste besorgter Bürgerinnen und Bürger auslöst.

»Am Ende werden wir, wenn der noch immer virulente Gedanke der forstlichen Gewinnmaximierung nicht endlich stirbt, nicht den menschenfreundlichen, sondern den maschinenfreundlichen Wald haben ... flurbereinigte Holzäcker zwischen Rückegassen«, schrieb Horst Stern 1976 in der Zeitschrift *Nationalpark*, die sich seit Anfang an immer wieder auch mit Fragen des Umganges mit Wald befasst. Drei Jahrzehnte später entlarvt Hans Bibelriether die Rechtfertigungssprüche von Interessenvertretern der Forst- und Holzlobby als »Forst- und Holzmärchen« (Bibelriether 2008). Diese Märchen werden selbst heute in der akuten Klimakrise unter dem Anschein von Wissenschaft einem gutgläubigen Publikum verkauft, oft verpackt als notwendige Beiträge zur Artenvielfalt und zum Klimaschutz und selbstverständlich nachhaltig. Während das Schutzziel »Waldwildnis« heute auch in deutschen Nationalparks weitgehend akzeptiert ist, wird selbst in amtlich ausgewiesenen Naturschutzgebieten mit industriemäßiger, bodenzerstörender Technik weiter Holz geschlagen und der Schutzzweck konterkariert.

Es geht jedoch nicht nur darum, der Entwicklung nutzungsfreier Naturwälder in konsequenten Schutzgebieten Raum zu gewähren, sondern vor allem um einen grundsätzlich anderen Umgang mit Wald, es geht um eine schon vor Jahrzehnten geforderte Waldwende. Der aktuelle Klimawandel zwingt umso mehr zu einem Paradigmenwechsel im Umgang mit Wald. Die Hitze- und Trockenjahre 2018/19 haben heftige Diskussionen zwischen Ökologen und Forstleuten ausgelöst, die auch in Zukunft andauern werden.

Wald ist ein herausgehobener Schauplatz vieler Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm, die Anfang des 19. Jahrhunderts auch eine Zeitschrift *Altdutsche Wälder* herausgaben. Von Forst- und Holzmärchen wird in einem späteren Beitrag noch die Rede sein. Hier soll es zunächst um den Holzweg gehen. Aber was bedeutet »Holzweg«? In dem ebenfalls von den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm begründeten *Deutschen Wörterbuch* wird Holzweg nüchtern und sachlich definiert als »weg der zu wirtschaftszwecken in ein holz gemacht ist und nicht der verbindung zweier orte unter einander dient«, aber auch auf seine übertragene Bedeutung »als weg des irrthums, als falsche bahn« verwiesen (DWB). Bevor wir uns dem Holzweg als Weg des Irrtums näher zuwenden, will ich seit Langem bekanntes Grundwissen über den Wald in Erinnerung rufen.

Was ist Wald? Die Frage klingt banal. Doch hier beginnt schon das Dilemma, es gibt unterschiedliche Definitionen, juristische, ökonomische, vegetationskundliche, ökologische und ganz einfach umgangssprachliche. Bertolt Brecht (1898–1956) lässt im Theaterstück *Herr Puntila und sein Knecht Matti* die Frage stellen: »Weißt Du, was ein Wald ist? Ist ein Wald etwa nur 10 000 Klafter Holz? Oder ist er eine grüne Menschenfreude?« Zwischen diesen Polen bewegt sich die Diskussion um Wald bis heute.

Die gesetzliche Definition nach § 2 Bundeswaldgesetz lautet: »(1) Wald im Sinne dieses Gesetzes ist jede mit Forstpflanzen bestockte Grundfläche. Als Wald gelten auch kahlgeschlagene oder verlichtete Grundflächen, Waldwege, Waldeinteilungs- und Sicherungstreifen, Waldblößen und Lichtungen, Waldwiesen, Wildäsungsplätze, Holzlagerplätze sowie weitere mit dem Wald verbundene und ihm dienende Flächen.« (BWaldG 2017)

Umgangssprachlich ist Wald eine mit Bäumen bestandene Fläche, ökonomisch eine forstwirtschaftlich genutzte Fläche. Den nachfolgenden Ausführungen liegt eine ökologische Definition von Wald zugrunde. Wald ist eine strukturell von Bäumen bestimmte Vegetationsformation, ein komplexes, sich selbst regulierendes dynamisches Ökosystem von außerordentlicher Vielfalt in Abhängigkeit vom Klima und von weiteren Standortfaktoren (Otto 1994, Schroeder 1998). Wälder sind das bedeutendste terrestrische Ökosystem auf unserer Erde. Sie sind das produktivste Landökosystem im Hinblick auf die Primärproduktion von Biomasse, sie stellen nach den Ozeanen die bedeutendste globale Kohlenstoffsenke dar, sind der wichtigste Sauerstoffproduzent, beherbergen einen immensen Teil der globalen biologischen Vielfalt.

Wälder sind einerseits vom Klima abhängig, indem sie auf ausreichende Niederschläge und Wärmesumme angewiesen sind. So können Wälder überall wachsen, sofern Feuchtigkeit und Vegetationszeit ausreichen. Dem Wald sind nur Grenzen gesetzt, wenn nicht genügend Wasser verfügbar (Trockengrenze) oder die Vegetationszeit zu kurz ist (polare und alpine Waldgrenze). Zwischen diesen zonalen Waldgrenzen sind die Wälder in ihrer Struktur und Zusammensetzung in erster Linie entsprechend unterschiedlichen Klimatas differenziert, erst in zweiter Linie entsprechend Nährstoffangebot und Bodenfeuchte. In der Karte der natürlichen Vegetation Europas (Bohn, Neuhäusl et al. 2000/2003) werden in sieben Waldformationen von subarktischen Lichtwäldern bis zu xerophytischen Nadelwäldern fast 450 Waldtypen unterschieden. Die noch detailliertere »Karte der Potentiellen Natürlichen Vegetation Deutschlands« (Suck/Bushart et al. 2010) unterscheidet innerhalb von 17 groben Waldtypen 100 Waldgesellschaften mit 300 Kartierungseinheiten. Dies belegt die Vielfalt von Wäldern und deren Anpassung an unterschiedliche Standortbedingungen innerhalb der vom Klima bestimmten Grenzen.

Wälder wirken andererseits auf das Klima zurück, indem sie durch Beschattung und Verdunstung die Erdoberfläche kühlen, Kohlendioxid durch Photosynthese der Atmosphäre entziehen und Kohlenstoff in Biomasse und Boden speichern, Stoff- und Wasserhaushalt ausgleichen, zur Wolkenbildung beitragen. Die Bedeutung von Wäldern für das Klima auf der Erde und die Folgen von Waldzerstörung durch den Menschen war bereits Alexander von Humboldt (1769–1859) vor fast 200 Jahren bekannt (Holl 2009). All diese und weitere ökosystemare Leistungen vollbringen Wälder ganz ohne Zutun des Menschen Jahr für Jahr seit Jahrtausenden und Jahrmillionen. Darauf zielt der saloppe Spruch: »Am besten hat's die Forstpartie, denn der Wald wächst ohne sie.«

2 Wald – Wiege der Zivilisation

Die Ursprünge von Ackerbau und Tierhaltung im Neolithikum als Voraussetzung für die Entwicklung urbaner Kulturen liegen in Regionen Vorderasiens, Ostasiens und Südamerikas, die von Natur mit Trockenwäldern bedeckt waren. Die Entfaltung früher Stadtkulturen des europäischen Kulturkreises erfolgte im Mittelmeerraum, der von immergrünen mediterranen Wäldern geprägt war, und die Entwicklung globaler Industriezivilisation nahm ihren Anfang in den Regionen sommergrüner Laubwälder der gemäßigten Zonen Ostasiens, Europas und Nordamerikas (Knapp 2008). Der Siegeszug der Zivilisation war verbunden mit dem Zerstören und Zurückdrängen von Wäldern zur Nutzung als Weideland und zur Anlage von Äckern und Siedlungen, Gewerbeflächen und Verkehrswegen. Verbliebene Wälder in trockenwarmen, semihumiden Landschaften Vorderasiens und des Mittelmeerraumes wurden durch Viehweide und Holznutzung frühzeitig zu Grasland und Macchien degradiert (Lang 1994).



Abbildung 1

Seit der Jungsteinzeit hat sich die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) über weite Teile Europas ausgebreitet. Buchenwälder würden von Natur aus weite Teile West- und Mitteleuropas beherrschen. Buchenwald »Heilige Hallen« bei Feldberg in Mecklenburg, 2009 (Foto: H. D. Knapp).

Das kühlfeuchte humide Klima Mitteleuropas ist waldfreundlicher, und sommergrüne Breitlaubwälder aus Ulme, Linde und Ahorn und vor allem Buche sind regenerationsfähiger und resilienter als Eichen-Trockenwälder. So blieben Wälder in Mitteleuropa zwar länger als Urwälder erhalten, doch auch hier wurden sie seit der Jungsteinzeit in mehreren Rodungsperioden zurückgedrängt, konnten in Wüstungsphasen regenerieren, bevor sie erneut gerodet wurden.

Im Mittelalter verschlangen der Bau von Städten, Klöstern und Kathedralen, der Bau von Schiffen sowie der tägliche Holzbedarf ganze Wälder. Seit dem 14. Jahrhundert gab es immer wieder landesherrliche Erlasse zur Regelung der Waldnutzung und Schonung von Wäldern vor Übernutzung. Dennoch waren die Wälder Mitteleuropas im 18. Jahrhundert so sehr degradiert, zerhackt, vom Weidevieh zerfressen und ausgeplündert, dass es weithin vor allem an Bauholz, doch auch an Feuerholz mangelte und große Holznot herrschte. Urwälder gab es in Mitteleuropa – von kleinen Resten wie dem Boubin-Urwald (Kubany) im Böhmerwald abgesehen – schon lange nicht

mehr. Der einzige verbliebene wirkliche Urwaldrest von 400 Hektar im gesamten Alpenraum verdankt sein Überleben einem kuriosen 450 Jahre währenden Streit zwischen dem Stift Admont und der Kartause Gaming in Österreich und der bewussten Entscheidung des späteren Besitzers Albert von Rothschild (1844–1911), diesen Wald als Urwald zu erhalten (Leditznig / Pekny 2010).

Obgleich Wald bei vielen Völkern eine bedeutende Rolle spielt, wird den Deutschen ein besonders enges Verhältnis zum Wald nachgesagt (z. B. Arens 2010). In Sagen und Märchen, in Liedern und Schriften wird Wald verehrt und besungen, aber auch als Ort wilder Tiere, Hexen und Gespenster gefürchtet. Das allgemeine Waldverständnis wird jedoch weitgehend vom aufgeräumten Forst geprägt.

Abbildung 2

Urwald Rothwald im Wildnisgebiet Dürrenstein (Österreich), 2017 (Foto: H. D. Knapp).



3 Die Erfindung der Nachhaltigkeit

Seit über 200 Jahren beruft sich Forstwirtschaft auf den Grundsatz, nicht mehr Holz zu ernten, als jährlich nachwächst. Das aus deutscher Forstwirtschaft entlehnte Prinzip nachhaltiger Nutzung ist seit Veröffentlichung des *Brundtland-Berichtes* 1987 als »Nachhaltigkeit« (sustainability) zu einem Schlüsselbegriff in der internationalen Diskussion um die Zukunft unseres Planeten Erde geworden (Hutter et al. 2012). Der Leitgedanke verantwortlicher Ressourcennutzung unter Berücksichtigung des Gemeinwohls zieht sich durch das über 400 Seiten umfassende Werk des sächsi-

Abbildung 3

Im 18. Jahrhundert waren die meisten Wälder durch Waldweide und intensive Holznutzung zu Niederwäldern degradiert. Ähnliche Strukturen lassen sich heute zum Beispiel noch auf dem Balkan beobachten. Buchen-Niederwald in Kosovo, 2018 (Foto: H. D. Knapp).



schen Oberberghauptmanns Hans Carl von Carlowitz (1645–1714), wenngleich der Begriff »nachhaltende Nutzung« nur an einer Stelle eher beiläufig erwähnt wird. Die praktischen Empfehlungen der *Anweisung zur Wilden Baum-Zucht* beruhen auf der Anschauung und Erfahrung übernutzter, degradierter Wälder und allgegenwärtiger Holznot Anfang des 18. Jahrhunderts (Hamberger 2013).

Die Forstwissenschaft ist ein Kind des Holz Mangels, wie Heinrich Cotta (1763–1844), Begründer der Königlich-Sächsischen Forstakademie in Tharandt, es hundert Jahre später in der Vorrede seines grundlegenden Werkes über den Waldbau (Cotta 1917) erläuterte: »Wenn die Menschen Deutschland verließen, so würde dieses nach 100 Jahren ganz mit Holz bewachsen sein. Da nun letzteres niemand benutzte, so würde es die Erde düngen und die Wälder würden nicht nur größer, sondern auch fruchtbarer werden. Kehreten aber nachher die Menschen wieder zurück und machten sie wieder ebenso große Anforderungen an Holz, Waldstreu und Viehweide, wie gegenwärtig, so würden die Wälder bey der besten Forstwirthschaft abermal nicht blos





Abbildung 4

Durch historische Waldweide wurden Eichen als Mastbäume gefördert. Ehemalige Hudewälder aus alten Eichen wurden noch Anfang des 20. Jahrhunderts als Reste von deutschem Urwald angesehen. Die Ivenacker Eichen in Mecklenburg wurden 2018 zum ersten Nationalen Naturmonument in Deutschland erklärt (Foto: H. D. Knapp).

kleiner, sondern auch unfruchtbarer werden. Die Wälder bilden sich und bestehen also da am besten, wo es gar keine Menschen – und folglich auch gar keine Forstwissenschaft giebt; und diejenigen haben demnach vollkommen recht, welche sagen: ›Sonst hatten wir keine Forstwissenschaft und Holz genug; jetzt haben wir die Wissenschaft, aber kein Holz.‹ Man kann aber auch mit Recht sagen: Die Menschen sind gesünder, die keinen Arzt brauchen, als die, die es tun, ohne dass daraus folgte, die Ärzte wären schuld an den Krankheiten. Es würde keine Ärzte geben, wenn es keine Krankheiten gäbe und keine Forstwissenschaft ohne Holzangel. Diese Wissenschaft ist nun ein Kind des Mangels und diese ist folglich sein gewöhnlicher Begleiter.«

Es vergingen somit Jahrzehnte, ehe die wegweisenden Erkenntnisse der *Sylvicultura oeconomica* zu einem Paradigmenwechsel im Umgang mit Wald führten. Ende des 18. /Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgte der Übergang zu geregelter Forstwirtschaft in

den deutschen Ländern. Durch Viehweide und Holzeinschlag degradierte Restwälder wurden durch Trennung von Wald und Weide in Hochwälder überführt, Heiden und Hutungen mit Kiefern und Fichten aufgeforstet, Waldfläche und Holzvorrat im Verlauf des 19. Jahrhunderts deutlich erhöht.

Der Aufbau von Hochwäldern und die Vermehrung der Waldfläche durch Aufforstung sind eine unbestrittene historische Leistung der noch jungen Forstwirtschaft. Zwar gilt die Buche als »Mutter des Waldes«, doch waren Aufforstungen großen Stils mit Buche oder Eiche weder logistisch möglich noch ökologisch sinnvoll. Saat- und Pflanzgut ausreichender Menge konnten zu der Zeit nur von Fichte und Kiefer bereitgestellt werden. Die Kiefer war als Pioniergehölz auch ökologisch sinnvoll. Fichte und Kiefer lieferten rasch geradwüchsige Stämme und industriell verwertbares Holz, sie wurden zu Brotbäumen deutscher Forstwirtschaft, die sich zunehmend nach dem Bedarf der sich entwickelnden Holzindustrie ausrichtete. »Nachhaltigkeit« wurde zum Mantra der Forstwirtschaft in deutschen Ländern und von hier in die Welt getragen. Unter dem Diktat der Holzindustrie und mit Schützenhilfe der Forstwissenschaft wurde Altersklassenwald im Kahlschlagbetrieb zum vorherrschenden Betriebsmodell der Forstwirtschaft über mehrere Umtriebszyklen perpetuiert und bis heute praktiziert.

Der Fichtenforst in Reih und Glied wurde zum Inbegriff des deutschen Waldes, der Förster im Grünrock zum Hüter und zur Respektsperson im Auftrag des Landesherrn und der jeweiligen Regierung. Mit Fortschreibung des Altersklassenwaldes zeigten sich jedoch frühzeitig Probleme wie Bodenversauerung, Insektenkalamitäten, Sturm-

Abbildung 5

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde die Fichte zum »Brotbaum« der Forstwirtschaft in Deutschland (Foto: H. D. Knapp).



wurf, Schneebruch, Emissionsanfälligkeit. So hat das »Waldsterben« der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts vor allem Altersklassenbestände aus Fichten betroffen. Mit dem eindringlichen Appell »Rettet den Wald« brachten Horst Stern (1922–2019) und führende Forstwissenschaftler die Situation des Waldes in Deutschland an die breite Öffentlichkeit (Stern et al. 1979). Das von Rudolph L. Schreiber redigierte *Les- und Lehrbuch über den deutschen Wald* erreichte mehrere Auflagen in Millionenhöhe und dürfte einen allmählichen Wandel im Verhältnis der Zivilgesellschaft zum Wald angestoßen haben.

4 »Waldnaturschutz auf der Verliererstraße«?

So überschreibt Georg Sperber einen gründlich recherchierten Beitrag zur Geschichte des Waldnaturschutzes (Sperber 2000). Erkenntnisse ökologisch denkender Forstwissenschaftler und Praktiker wie Heinrich Göppert (1800–1884), Karl Gayer (1822–1907) oder Alfred Möller (1860–1922) wurden zwar mit wissenschaftlichen Ehrungen bedacht, doch von Nachfolgern und vom Mainstream der Forstwirtschaft weitgehend ignoriert oder gar bekämpft. Mit Aufkommen der Naturschutzbewegung verteidigten Forstwissenschaft und Forstwirtschaft den alleinigen Anspruch über den Wald erfolgreich gegen Einmischung von außen. »Erstmals vor einem großen Forum von Naturschützern werden bereits in aller Deutlichkeit die Entwicklungslinien klar, nach denen sich in den folgenden Jahrzehnten das Verhältnis von Forstwirtschaft und Naturschutz entwickeln wird. Zunächst wird den Naturfreunden unmissverständlich klar gemacht, dass sie im Wald nichts zu suchen hätten, da dieser bei den Forstleuten in besten Händen sei, Naturschutz entweder nicht nötig oder nicht möglich sei, und wenn schon, dieser durch die Forstfachleute ohnehin so nebenbei ganz selbstverständlich mit erledigt werde«, schlussfolgert Georg Sperber aus den Diskussionen des 1. Deutschen Naturschutztages 1925 in München, auf dem die Weichen, wer für Wald zuständig ist, für Jahrzehnte gestellt wurden (Sperber 2000, S. 29). So sind Forstwirtschaft und Naturschutz im Selbstverständnis vieler Forstleute eins. Dabei ist unbestritten, dass viele Pioniere eines ernsthaften Waldnaturschutzes Forstleute waren – hier seien beispielhaft nur Max Kienitz (1849–1931), Herbert Hesmer (1904–1982), Alexis Scamoni (1911–1993), Georg Sperber (*1933) und Hans Bibelriether (*1933) genannt – und zahllose Förster vor Ort sich für Naturschutz im Wald engagieren.

Die im 19. Jahrhundert etablierten Forstverwaltungen waren staatstragend im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, systemkonform in der Nazizeit und in der DDR, in der Bundesrepublik von Lobbyverbänden unterstützt. Allen gemeinsam ist bis heute das Selbstverständnis alleiniger Verfügungsgewalt und Deutungshoheit über den Wald. Nicht nur nutzungsfreie Waldnaturschutzgebiete, sondern auch Ansätze zu naturnahem Waldbau im Wirtschaftswald wie das Dauerwaldkonzept (1922) des



Abbildung 6

Meterhohe Holzpolter sind seit Jahren ein gewohntes Bild im deutschen Wald, egal ob in öffentlichem oder privatem Eigentum (Foto: H. D. Knapp).

Eberswalder Forstprofessors Alfred Möller (1860–1922) wurden jahrzehntelang von konservativen Forststrukturen im Schulterschluss mit Jägerlobby und Politik unterdrückt. Forderungen zu naturnaher Waldwirtschaft und einer »Waldwende vom Försterwald zum Naturwald« (Bode/Hohnhorst 1994, Bode 1997) und praktische Modellbeispiele wie der Lübecker Stadtwald werden von der Forstlobby, auch in der Lehre an forstlichen Hochschulen, ignoriert oder gar bekämpft.

Zwar war in den 1990er-Jahren ein Trend zu ökologisch orientierter Waldwirtschaft erkennbar, doch hat sich dieser mit Neuorganisation der Landesforstverwaltungen und Gründung privatwirtschaftlich strukturierter Forstanstalten nach 2000 ins Gegenteil verkehrt. Zwar werden in werbewirksamen Broschüren und Internetauftritten Nachhaltigkeitsprinzip (Carlovitz) und Multifunktionalität, Standortgerechtigkeit, Biodiversität und Wohlfahrtsfunktionen des Waldes beschworen, doch die Praxis der kommerzialisierten Waldwirtschaft sieht vielerorts ganz anders aus.

5 Wälder unter Druck

Seit etwa der Jahrtausendwende hat der Nutzungsdruck auf Wälder trotz zahlloser internationaler Bemühungen um nachhaltige Ressourcennutzung weltweit extrem zugenommen. Das betrifft nicht nur tropische Wälder, sondern auch Wälder der gemäßigten Zonen (Hansen et al. 2013, WWF 2018). Karten der Veränderungen des Waldkleides der Erde von Global Forest Watch und Global Forest Change zeigen erschreckende Bilder. Die anhand von Satellitenbilddaten seit 2000 jährlich dokumentierten Veränderungen lassen Waldzerstörung unvorstellbaren Ausmaßes insbesondere in Russland – vor allem Sibirien –, Kanada und Alaska erkennen. In Europa, insbesondere Schweden, Finnland, Russland und den baltischen Staaten, ist das Bild kleinteiliger, doch nahezu flächendeckend. Im insgesamt waldärmeren Mitteleuropa sieht es ähnlich aus. Hier sind 2019 vor allem aufgrund von Trockenstress geschädigte Fichtenforsten auf großen Flächen beräumt worden. Und in den Karpaten werden aktuell ganze Berghänge kahl geschlagen. Die Profitgier des »Systems Dracula« macht selbst vor Schutzgebieten und noch verbliebenen Urwaldresten nicht halt (Knapp 2016, siehe auch die Beiträge von Schickhofer und Luick in diesem Buch).

Für Deutschland vermittelt die dritte Bundeswaldinventur (BWI III) den Eindruck, dass es dem Wald nie so gut gegangen sei wie heute und der jährliche Holzeinschlag deutlich geringer sei als der Zuwachs. Eine kritische Analyse der zweifellos beeindruckenden Datenfülle (Panek 2016) und riesige Holzpolter in den Wäldern zwischen Ostseeküste und Alpen lassen Zweifel an den offiziellen Interpretationen aufkommen. Mit der Umstrukturierung von öffentlichen Forstverwaltungen in marktwirtschaftlich orientierte Unternehmen, verbunden mit dem Abbau von Forstpersonal in der Fläche, der Vergrößerung von Revieren und Beauftragung von privaten Holzunternehmen sowie mit dem Einsatz von Großmaschinen zur Holzernte, hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein tief greifender und folgenschwerer Paradigmenwechsel in den Wäldern in Deutschland vollzogen. Zuvor nur von Forstwegen durchzogene Waldbestände werden durch systematisch angelegte Rückegassen zum Befahren mit tonnenschweren Prozessoren zerschnitten unter Verlust von bis zu 20 Prozent produktiver Waldfläche: Dabei werden auch langfristig wirksame Boden- und Wurzel-schädigungen in Kauf genommen.

Andererseits wird von der Forst- und Holzlobby das sogenannte 5-Prozent-Ziel der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (BMU 2008) mit einer Vehemenz und Verbissenheit bekämpft, die nicht nachvollziehbar sind. So wurde das für 2020 gesteckte Ziel erst in drei Bundesländern erreicht. In vielen, wenn nicht gar den meisten waldbestandenen Naturschutzgebieten und Gebieten des europäischen Schutzgebietsnetzwerkes Natura 2000 wird unter dem Vorwand angeblich notwendiger Waldpflege Holzwirtschaft betrieben wie im normalen Wirtschaftswald. Es ist mit



Abbildung 7
Kahlschläge im Natura-2000-Gebiet Fägăraș (Rumänien), 2016 (Foto: H. D. Knapp).

gesundem Menschenverstand nicht zu fassen, dass man als Bürger mit einem Ordnungsgeld belangt werden kann, wenn man im Naturschutzgebiet das Wegegebot verletzt oder gar ein Blumensträußchen pflückt, das Absägen alter Bäume und das Zerfahren des Waldbodens mit Maschinen im selben Gebiet hingegen als ordnungsgemäße Waldpflege rechtfertigt wird. Naturschutzgebiete, in denen genauso gewirtschaftet wird wie im Wirtschaftswald, machen keinen Sinn (Jeschke/Knapp 2010).

Nach zaghafter Annäherung in den 1990-Jahren hat sich die Diskussion über die Rolle von Wald im Klimaschutz, Bodenschutz und Naturschutz zwischen Forstwirtschaft/Forstwissenschaft und Ökologie/Naturschutz in den vergangenen Jahren konfrontativ zugespitzt. Die Versuche, rechnerisch nachzuweisen, dass junger und bewirtschafteter Wald besser für das Klima sei als alter und nutzungsfreier Wald (z. B. Schulze et al. 2020), haben skurrile Züge angenommen; sie konnten umgehend und mehrfach widerlegt und in das Reich der Forst- und Holzmärchen verwiesen wer-

den (Booth et al. 2020, Kun et al. 2020, Welle et al. 2020). Angesichts einer nach Millionen zählenden Leserschaft im In- und Ausland erscheint das Bemühen einiger Forstwissenschaftler, Bestseller des Forstmannes und Erfolgsautors Peter Wohlleben (Wohlleben 2007, 2015, 2017) als unseriös und unwissenschaftlich zu diffamieren, geradezu als grotesk.

Nach den Trockenjahren 2018 und 2019 mit unübersehbaren Schäden an Wäldern werden nun lautstarke Forderungen erhoben, die Rettung des Waldes mit öffentlichen Mitteln in Milliardenhöhe zu fördern und damit die Pflanzung »klimastabiler Wälder« zu ermöglichen. Es scheint, als habe man nichts aus Fehlern der Vergangenheit und aus den Erkenntnissen der Naturwaldforschung gelernt. Stattdessen erleben wir maschinelle, bodenzerstörende Räumung der Schadflächen, gefolgt von plantagenartiger Pflanzung – blinder Aktionismus, statt einer natürlichen Wiederbewaldung durch Naturverjüngung mit Pionierbaumarten Zeit und Raum zu geben.

Holz- und Forstwirtschaft sind auf dem Holzweg, wenn sie meinen, weiter so wirtschaften zu können, wie sie es im Mainstream seit 200 Jahren praktizieren. Naturschutz ist auf dem Holzweg, wenn er hinnimmt, dass in Waldnaturschutzgebieten geholt wird wie im Wirtschaftswald, und wenn er meint, die Biodiversität des Waldes mit wenigen ausgewählten Biotopbäumen erhalten zu können. Und Politik ist auf dem Holzweg, wenn sie meint, den Wald mit Geldausschüttung und blindem Aktionismus ohne Fehleranalyse retten zu können.

LITERATUR

Arens, D. (2010): Der Deutsche Wald. Köln.

Bibelriether, H. (2008): Forst- und Holzmärchen heute. Nationalpark Nr. 140, 2/2008, S. 14–16.

BMU (2008): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Berlin.

Bode, W. (Hrsg.) (1997): Naturnahe Waldwirtschaft. Prozeßschutz oder biologische Nachhaltigkeit? Deukalion.

Bode, W.; Hohnhorst, M. v. (1994): Waldwende. Vom Försterwald zum Naturwald. München.

Bohn, U.; Neuhäusl, R.; et al. (2000/2003): Karte der natürlichen Vegetation Europas 1 : 2 500 000, Teil 1–3. Münster.

Booth, M. S.; et al. (2020): It's time to stop pretending burning forest biomass is carbon neutral [<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1111/gcbb.12716>; 15. 08. 2020].

BWaldG (2017): Gesetz zur Erhaltung des Waldes und zur Förderung der Forstwirtschaft (Bundeswaldgesetz). Bundeswaldgesetz vom 2. Mai 1975 (BGBl. I S. 1037), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 17. Januar 2017 (BGBl. I S. 75) geändert wurde.

BWI (2012): [<https://bwi.info/>; 15. 08. 2020].

Cotta, H. (1817): Waldbau. Dresden.

DWB – Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 10, Sp. 1784–1785 [http://woerterbuchnetz.de/DWB/call_wbgui_py_from_form?sigle=DWB&mode=Volltextsuche&hitlist=&patternlist=&lemid=GH12080; 15. 08. 2020].

Global Forest Change: [<https://earthenginepartners.appspot.com/science-2013-global-forest>; 15. 08. 2020].

Global Forest Watch: [<https://www.globalforestwatch.org/>; 15. 08. 2020].

Hamberger, J. (Hrsg.) (2013): Hans Carl von Carlowitz. Sylvicultura oeconomica oder Hauswirthliche Nachricht und Naturgemäße Anweisung zur Wilden Baum-Zucht. München.

Hansen, M. C.; et al. (2013): High-Resolution Global Maps of 21st-Century Forest Cover Change. *Science* 342, S. 850–853.

Holl, F. (2009): Alexander von Humboldt. Mein vielbewegtes Leben. Der Forscher über sich und seine Werke. Berlin.

Hutter, C.-P.; Blessing, K.; Köthe, R. (2012): Grundkurs Nachhaltigkeit. München.

Jeschke, L.; Knapp, H. D. (2010): »Hier soll der Wald sich selber leben«. Waldnaturschutzgebiete sind längst überfällig. *Nationalpark* Nr. 150, 4/2010, S. 32–34.

Knapp, H. D. (2008): Gedanke über sommergrüne Laubwälder. *Feddes Repert.* 119/5–6, S. 526–542.

Knapp, H. D. (2016): Impressions of a Forest Excursion to Romania. Between virgin forest wilderness, rural idyll and forest destruction. *European Wilderness Journal*, Special edition.

Kun, Z.; et al. (2020): Recognizing the importance of unmanaged forests to mitigate climate change [<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1111/gcbb.12714>; 15. 08. 2020].

Lang, G. (1994): Quartäre Vegetationsgeschichte Europas. Jena, Stuttgart, New York.

Leditznig, C.; Pekny, R. (2010): Wildnisgebiet Dürrenstein. Wälder aus längst vergangenen Tagen. Scheibbs.

Otto, H.-J. (1994): Waldökologie. Stuttgart.

Panek, N. (2016): Deutschland, deine Buchenwälder. Daten-Fakten-Analysen. Vöhl-Basdorf.

Schoenichen, W. (1934): Urwaldwildnis in deutschen Landen. Neudamm.

Schroeder, F.-G. (1998): Lehrbuch der Pflanzengeographie. Wiesbaden.

Schulze, E.-D.; et al. (2020): The climate change mitigation effect of bioenergy from sustainable managed forests in Central Europe [<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/gcbb.12672>; 15. 08. 2020].

Sperber, G. (2000): Waldnaturschutz auf der Verliererstraße. *Nationalpark* 3/2000, S. 28–33.

Stern, H.; Bibelriether, H.; Burschel, P.; Plochmann, R.; Schröder, W.; Schulz, H. (1979): Rettet den Wald. München.

Suck, R.; Bushart, M.; et al. (2010): Karte der Potentiellen Natürlichen Vegetation Deutschlands Maßstab 1 : 500.000. BfN, Bonn-Bad Godesberg.


Welle, T.; et al. (2020): Incorrect data sustain the claim of forest-based bioenergy being more effective in climate change mitigation than forest conservation [<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/gcbb.12738>; 15. 08. 2020].

Wohlleben, P. (2007): Wald ohne Hüter. Im Würgegriff von Jagdinteressen und Forstwirtschaft. Ein Förster erzählt. Sankt Augustin.

Wohlleben, P. (2015): Das geheime Leben der Bäume. München.

Wohlleben, P. (2017): Das geheime Netzwerk der Natur. München.

WWF (2018): Die schwindenden Wälder der Welt. Zustand, Trends und Lösungswege. WWF-Waldbericht 2018 [<https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-Waldbericht-2018.pdf>; 15.08.2020].



Drei Trockenjahre in Folge haben in Deutschland Waldschäden bislang nicht gekannten Ausmaßes sichtbar werden lassen. Davon sind besonders Fichten, Kiefern und nichtheimische Baumarten, vereinzelt auch Eichen und Buchen betroffen. Die Ursachen liegen nicht nur im Klimawandel, sondern auch im Umgang mit den Wäldern in den letzten 200 Jahren. Die bisher vorwiegend vom Holzerlös abhängigen Erfolgsbilanzen der Forstbetriebe haben sich als falsche, für die Zukunft unserer Wälder schädliche Messlatte erwiesen.

Mit diesem Buch wird besorgten und kritischen Stimmen zur Situation des Waldes in Deutschland Raum gegeben. 36 fachlich ausgewiesene Autorinnen und Autoren legen ihre Einsichten und praktischen Erfahrungen in aller Klarheit dar – als Kritik an verfehlten Forstpraktiken, als Weckruf an die Zivilgesellschaft und als dringender Appell an die Politik, die längst überfällige ökologische Waldwende einzuleiten. Vor allem der öffentliche Wald muss mit der ihm gesetzlich auferlegten Vorbildfunktion der Daseinsvorsorge Natur und Menschen dienen.

